

Stefan Schiman

# Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur

## Prognose für 2015 und 2016

### Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016

Mit einem Wirtschaftswachstum von 0,5% bleibt die Dynamik in Österreich 2015 das vierte Jahr in Folge äußerst schwach. Eine leichte Beschleunigung auf +1,3% ergibt sich 2016 mit dem Anziehen des Binnenhandels in der EU. Die markante Abwertung des Euro wird die Exportentwicklung zusätzlich stützen. Die Steuerreform 2015/16 begünstigt ab 2016 die private Nachfrage, dämpft aber gleichzeitig den öffentlichen Konsum. Für eine Stabilisierung der Arbeitslosenquote ist das Wachstum bis 2016 zu gering.

### Stimulating Effects of Tax Cuts Dampened by Counter-Financing Measures. Economic Outlook for 2015 and 2016

At a projected rate of 0.5 percent for 2015, GDP growth in Austria remains subdued for the fourth consecutive year. With intra-EU trade picking up in 2016, domestic growth should accelerate to 1.3 percent. Exports will also be sustained by the significant depreciation of the euro. The tax reform 2015-16 will give support to private demand, while restraining public consumption. The moderate pace of growth over the projection period will not bring the rise in unemployment to a halt.

#### Kontakt:

**Stefan Schiman, MSc:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Stefan.Schiman@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Schiman@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und [http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht\\_erstattung-Glossar.pdf](http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf) • Abgeschlossen am 18. Juni 2015.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun ([Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at)), Maria Riegler ([Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at))

Die Prognose des realen Wachstums der heimischen Volkswirtschaft lautet gegenüber der WIFO-Prognose vom März 2015 unverändert +0,5% für 2015 und +1,3% für 2016. Heuer setzt sich die Schwächephase der letzten drei Jahre fort, erst 2016 erholt sich die Konjunktur etwas. Für eine Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist die Aufwärtsbewegung jedoch zu gering, die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition steigt 2016 auf 9,6%. Die leichte Wachstumsbeschleunigung 2016 ergibt sich großteils aus der prognostizierten Besserung des internationalen Umfeldes. Die Steuerentlastung wird zwar die private Binnennachfrage stärken, die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung werden diese Impulse jedoch dämpfen und den öffentlichen Konsum drücken, sodass die Steuerreform insgesamt bis 2016 keine nennenswerten Wachstumsimpulse liefern wird<sup>1)</sup>.

Für die 2015 anhaltende Konjunkturschwäche sind sowohl internationale als auch heimische Faktoren bestimmend. Auf den Einkommen der privaten Haushalte lasten eine relativ hohe Inflation, insbesondere der kräftige Anstieg der Mieten, eine im internationalen Vergleich hohe Abgabenbelastung und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Abgabenquote wird 2016 durch die Steuerreform zwar gesenkt, konjunkturbelebende Effekte werden aber zum einen durch die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung neutralisiert. Zum anderen wird kurzfristig gut die Hälfte

<sup>1)</sup> Mittelfristig (bis 2019) beträgt der BIP-Effekt der Steuerreform +¼% (Baumgartner, J., Kaniovski, S., "Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 399-416, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58171>), langfristig bis zu +0,4% (Streicher, G., "Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 417-424, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58172>).

des zusätzlichen Einkommens der privaten Haushalte gespart und ist somit nicht nachfragewirksam, da der Zuwachs überproportional Einkommenschichten mit geringerer Konsumneigung betrifft (mittlere und hohe Einkommen). Zusätzliche Effekte der Steuerreform sowie die neben den von der BIG geplanten und in der WIFO-Prognose vom März bereits berücksichtigten Wohnbauinvestitionen werden erst ab 2017 wirken. Somit beruht die Besserung 2016 hauptsächlich auf einer beschleunigten Zunahme der Auslandsnachfrage und der entsprechenden Stimulierung der heimischen Investitionen. Vor allem ein Anziehen der Industrieproduktion in Europa wäre für die auf Investitionsgüter spezialisierte heimische Exportindustrie wichtig. Noch stagniert die Industrieproduktion im größten Abnehmerland Deutschland, und dessen Importschwäche erschwert bislang die Erholung der Handelspartner. Die markante Euro-Abwertung wird die Industrieproduktion aber begünstigen. Auch das Anziehen des privaten Konsums in einigen EU-Ländern wird die Investitionen dort stärken und dem europäischen Binnenhandel und damit dem heimischen Außenhandel etwas Schwung verleihen.

Sollte die Industrieproduktion in Deutschland und Österreich nicht so anspringen wie in der Prognose unterstellt, würde die Konjunkturerholung auch 2016 ausbleiben. Eine kurzfristig stärkere Belebung könnte sich hingegen ergeben, wenn das Volumen der Gegenfinanzierung der Steuerreform geringer ausfällt als geplant. Dadurch würde sich jedoch das Budgetdefizit des Staates erhöhen statt wie angenommen von 2,1% des BIP 2015 auf 1,9% 2016 zu sinken.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2011	2012	2013	2014	2015	2016	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt							
Real	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3	
Nominell	+ 4,9	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,9	
Herstellung von Waren <sup>1)</sup> , real	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,1	± 0,0	+ 2,5	
Handel, real	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7	
Private Konsumausgaben, real	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5	
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5	
Bauten	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0	
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	+ 12,9	+ 0,5	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2	
Warenexporte (laut Statistik Austria)							
Real	+ 7,1	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,0	+ 4,0	
Nominell	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 4,7	
Warenimporte (laut Statistik Austria)							
Real	+ 8,3	- 0,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 3,5	
Nominell	+ 15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,8	+ 1,0	+ 4,5	
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,06	+ 2,56	+ 3,14	+ 3,16
	in % des BIP	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9
Sekundärmarktrendite <sup>4)</sup>	in %	3,3	2,4	2,0	1,5	0,5	0,5
Verbraucherpreise		+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,7
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>5)</sup>		4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	5,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>6)</sup>		6,7	7,0	7,6	8,4	9,3	9,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>7)</sup>		+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4	- 2,1	- 1,9

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen. – <sup>4)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – <sup>5)</sup> Labour Force Survey. – <sup>6)</sup> Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice. – <sup>7)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener.

1. Welthandelsdynamik, Rohölpreis und Wachstum der Schwellenländer geringer als erwartet

Die ungünstige Entwicklung in den Schwellenländern belastet den Welthandel und die Nachfrage nach Investitionsgütern.

Entgegen der Annahme der WIFO-Prognose vom März 2015 verlangsamte sich die Welthandelsdynamik in den ersten drei Monaten des Jahres. Nachdem der Warenhandel im III. und IV. Quartal 2014 um jeweils 3,7% gegenüber dem Vorjahr gewachsen war, verringerte sich die Rate im I. Quartal 2015 auf +2,4%, obwohl der Rückgang des Rohölpreises die Importdynamik der Industrieländer wegen der Verbilligung von Vorprodukten begünstigte und die wiederholte Yen-Abwertung in der

zweiten Jahreshälfte 2014 die Ausfuhr Japans stimulierte. Gebremst wurde die Welt-handelsexpansion zu Jahresbeginn jedoch von der gedämpften Importnachfrage der asiatischen Schwellenländer. Die unerwartet markante Konjunkturabschwächung dort dürfte auch zum Preisverfall von Rohöl und anderen Rohstoffen beigetragen haben. Durch das Zusammenspiel angebotsseitiger Faktoren (das Beibehalten einer konstanten Fördermenge durch die OPEC) und nachfrageseitiger Faktoren (die unerwartet schwache Konjunktur in großen Abnehmerländern) beschleunigte sich der Rohölpreisverfall Ende 2014. Er kann daher nicht nur als vorteilhafter Angebotsschock betrachtet werden, sondern zum Teil als Folge der unerwartet ungünstigen Konjunktur; dies mindert die vermutete konjunkturstimulierende Wirkung.

### Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Bruttoinlandsprodukt, real</i>						
Welt	+ 4,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1	+ 3,4
USA	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4
Japan	- 0,5	+ 1,7	+ 1,6	- 0,1	+ 1,2	+ 1,4
EU 28	+ 1,7	- 0,5	± 0,0	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,8
Euro-Raum (19 Länder) <sup>1)</sup>	+ 1,6	- 0,8	- 0,4	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5
Deutschland	+ 3,6	+ 0,4	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,7
MOEL 5 <sup>2)</sup>	+ 3,3	+ 0,5	+ 1,0	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1
China	+ 9,3	+ 7,8	+ 7,8	+ 7,4	+ 6,5	+ 6,5
Welthandel, real	+ 6,0	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,2
Marktwachstum Österreichs <sup>3)</sup>	+ 7,4	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,0	+ 4,0
<i>Weltmarkt-Rohstoffpreise<sup>4)</sup></i>						
Ohne Rohöl	+ 19,2	- 14,4	- 6,1	- 6,2	- 24	- 8
Erdölpreis						
Brent, \$ je Barrel	111,3	111,6	108,7	99,0	65	70
Wechselkurs <sup>5)</sup>						
\$ je Euro	1,392	1,286	1,328	1,329	1,10	1,10

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Belgien, Deutschland, Estland, Irland, Griechenland, Spanien, Frankreich, Italien, Zypern, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Niederlande, Österreich, Portugal, Slowenien, Slowakei, Finnland. – <sup>2)</sup> Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn. – <sup>3)</sup> Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer (laut Oxford Economics), gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>4)</sup> HWWI-Index, auf Dollarbasis. – <sup>5)</sup> Jahresdurchschnitte aufgrund von Monatsdurchschnitten.

Diese jüngsten Entwicklungen begründen die folgenden Prognoserevisionen: 2015 wird der Welthandel mit +3,4% weniger stark wachsen als zuletzt angenommen, die chinesische Volkswirtschaft wird um lediglich 6,5% expandieren, und der Rohölpreis der Sorte Brent wird 70 \$ je Barrel im Prognosezeitraum nicht überschreiten. Die Angebotsstruktur auf dem Rohölmarkt hat sich in den vergangenen Jahren verändert: Schieferölförderer aus den USA dürften mittlerweile die Mitglieder des OPEC-Kartells als "Ausgleichsproduzenten" (swing producer) abgelöst haben; bei einem Rohölpreis von über 70 \$ je Barrel erhöhen sie die Rohölförderung so weit, dass der Preis nicht weiter steigen sollte. Die Golfstaaten als einflussreichste Gruppe des OPEC-Kartells, die als swing producer in der Vergangenheit selbst Preisschocks auf dem Rohölmarkt auslösten, werden die Fördermenge hingegen beibehalten, um ihren Marktanteil zu halten.

Nicht unabhängig vom Rohölpreisverfall ist die markante Aufwertung des Dollars zu sehen. Da Rohöl weltweit in Dollar gehandelt wird und Finanzmarktabsicherungen eine wichtige Rolle spielen, bewegen sich die beiden Preise meist in die entgegengesetzte Richtung. Ohne die gleichzeitige effektive Dollaraufwertung, also sowohl gegenüber dem Yen als auch gegenüber dem Euro, wäre ein so starker Rohölpreisverfall wohl nicht möglich gewesen. Die Fortschreibung eines niedrigen Rohölpreises in der Prognose geht daher einher mit einer anhaltenden Stärke des Dollars und Schwäche des Euro. Im Gegensatz zu den Effekten der Yen-Abwertung in Japan stimulierte die Euro-Abwertung die Exporte der Euro-Länder noch nicht. Dies dürfte daran liegen, dass der Euro, anders als der Yen, seit 2012 einer Aufwertung unterlag, die durch die Abwertung auf 1,2 \$ je Euro bis Ende 2014 erst ausgeglichen wurde. Mit konjunkturbelebenden Impulsen ist daher erst ab der zweiten Jahreshälfte 2015 zu rechnen. Die österreichische Volkswirtschaft wird davon nicht nur im direkten Handel mit Drittländern profitieren, sondern auch, indem die Industriekonjunktur eu-

Der niedrige Rohölpreis geht einher mit einem starken Dollar.

ropäischer Handelspartner und somit die heimische Ausfuhr dorthin angeregt werden.

## 1.2 Expansion beschleunigt sich in den USA nicht

In den USA sank das reale BIP im I. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode um 0,2%. Die Kontraktion resultiert u. a. aus der markanten effektiven Aufwertung des Dollars, die die Exportentwicklung bremste, aber auch aus einer Abschwächung der Binnennachfrage. Selbst wenn dieser Rückschlag nicht bloß auf Konjunkturfaktoren, sondern auch auf Sondereffekte (strenger Winter) zurückzuführen ist, die in den folgenden Quartalen wettgemacht werden können, ist mit einer Erhöhung der Jahreswachstumsrate gegenüber 2014 nicht zu rechnen. Die Stärke des Dollars und die Straffung der Geldpolitik – die Zentralbank wird im Laufe des Jahres den Leitzinssatz erhöhen – dämpfen die Konjunktur. Hingegen dürften die Löhne angesichts der günstigen Situation auf dem Arbeitsmarkt anziehen und die Einkommen der privaten Haushalte und deren Konsum stärken. Für den Prognosezeitraum wird daher eine gleichbleibende Zuwachsrate des realen BIP von +2,4% p. a. erwartet.

## 2. EU: Konjunkturerholung breitet sich aus

Anfang 2015 wuchs die Wirtschaft auch in Frankreich und Italien.

Nach Deutschland, Großbritannien und Spanien wurden Anfang 2015 auch Italien und Frankreich von der Konjunkturerholung in Europa erfasst. Dort dürften aber Sondereffekte aufgrund des Rohölpreisverfalls und der Verbilligung von Vorprodukten und energieintensiven Konsumgütern eine wichtige Rolle gespielt haben. In Deutschland wird angesichts der guten Arbeitsmarktlage mit anhaltend robustem Lohn- und Konsumwachstum gerechnet; seit zwei Jahren erhöhen sich die Löhne nach Jahren der Zurückhaltung wieder entsprechend der Produktivitätssteigerung. Dies resultiert nicht zuletzt aus dem Rückgang der Arbeitslosigkeit und der damit verbundenen Stärkung der Arbeitnehmerposition. Nicht nur die Beschleunigung des Lohnwachstums, auch Sonderfaktoren wie die Ausweitung von Pensionsleistungen und die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes erhöhen die Kaufkraft. Dies unterscheidet das Wachstum seit Mitte 2013 erheblich von früheren Expansionsphasen (2004, Mitte 2005 bis Mitte 2008 und 2010 bis 2011), in denen die Wachstumsbeiträge der Nettoexporte und Investitionen jene des privaten Konsums stets übertrafen. Das reale BIP wird in Deutschland heuer um 1,4% und 2016 um 1,7% zunehmen.

In den 2011 und 2012 von einer Zahlungsbilanzkrise betroffenen Ländern Irland und Portugal setzt sich die Erholung fort, in Griechenland bleibt die Lage hingegen unsicher. Positiv ist die Konjunkturtendenz in den Ländern Ostmitteleuropas, die sich dank der flexiblen Wechselkurse besser an Änderungen der Rahmenbedingungen anpassen können.

### 2.1 EZB drückt Wechselkurs durch Staatsanleihenkäufe

Da begleitende fiskalische Impulse ausbleiben, wirkt die expansive Geldpolitik der EZB nur über die Abwertung des Euro.

Im März 2015 begann die EZB mit einem umfangreichen Ankauf von Staatsanleihen der Euro-Länder, da sie ihr Ziel, die Preisstabilität zu wahren, mit den herkömmlichen Instrumenten nicht erreicht. Die Maßnahme hat unterschiedliche Effekte:

- Die Finanzwirtschaft wird entlastet. Die Nachfrage der EZB nach Staatsanleihen erhöht deren Preis und verbessert somit die Vermögensposition von Banken und Versicherungen, die diese Anleihen halten bzw. an die EZB abtreten.
- Der Außenwert des Euro sinkt in Antizipation der Verteuerung und also Verringerung der Renditen der in Euro notierenden festverzinslichen Wertpapiere. Davon profitieren Exportunternehmen, sofern der positive Effekt auf die Nachfrage nach den eigenen Erzeugnissen die Verteuerung der in fremder Währung zugekauften Vorleistungen überwiegt.
- Die Refinanzierungsbedingungen von Unternehmen verbessern sich. Die Maßnahme der EZB erhöht nicht nur die Preise von Staatsanleihen, sondern über Portfolioeffekte auch jene anderer Vermögenswerte wie Unternehmensanleihen und Aktien. Unternehmen profitieren demnach sowohl in der Fremd- als auch in der Eigenfinanzierung.

- Die Neuverschuldung wird erleichtert. Da Schuldverschreibungen festverzinslich sind, wäre es sinnvoll, die Neuverschuldung zu erhöhen. Viele Unternehmen zögern aber angesichts der schwachen Absatzperspektiven mit einer Ausweitung der Investitionen. Die Staaten wiederum schränken die Neuverschuldung wegen geltender Fiskalregeln und, allgemeiner, wegen der paradigmatischen Abneigung gegenüber öffentlichen Defiziten ein.

Ohne begleitende fiskalische Expansion oder die Wirtschaftsstruktur verbessernde Impulse wird daher ein erheblicher Konjunkturreffekt der geldpolitischen Maßnahme verpuffen. Lediglich die Abwertung wird eine Konjunkturstimulierung erzeugen. Über diesen Effekt und über die Verteuerung der Importe wird die erwünschte Beschleunigung des Preisanstieges erfolgen.

### 3. Konjunktur verläuft in Österreich träge

Nachdem die österreichische Wirtschaft in der zweiten Jahreshälfte 2014 stagniert hatte, wuchs sie im I. Quartal 2015 wieder leicht um 0,1% gegenüber der Vorperiode. Der private Konsum erreichte bereits im 1. Halbjahr 2014 eine Talsohle und nahm seither mit geringen Raten zu. Im 2. Halbjahr 2014 dämpfte vor allem der Rückgang der Anlageinvestitionen die Konjunktur. Der Rückgang der Bauinvestitionen schwächte sich Anfang 2015 merklich ab. Die Exportdynamik erholte sich etwas, blieb aber noch schwach. Die markante Euro-Abwertung wird erst in einigen Monaten die vollen Mengeneffekte entfalten, sodass der anhaltend niedrige Außenwert des Euro die Exporte ab der zweiten Jahreshälfte 2015 nachhaltig begünstigen wird.

#### Übersicht 3: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	221,47	222,26	223,57	225,63	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,9
Private Haushalte <sup>1)</sup>	160,74	160,99	161,63	163,73	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Staat	60,73	61,28	61,96	61,90	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	- 0,1
Bruttoinvestitionen	69,12	68,85	68,90	70,83	- 4,4	- 0,4	+ 0,1	+ 2,8
Bruttoanlageinvestitionen	67,20	67,47	67,81	68,84	- 1,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	22,25	22,63	22,75	23,31	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5
Bauten	31,43	31,46	31,62	31,93	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0
Sonstige Anlagen <sup>3)</sup>	13,51	13,39	13,45	13,61	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2
Inländische Verwendung	292,73	294,53	295,81	299,83	- 0,7	+ 0,6	+ 0,4	+ 1,4
Exporte	163,32	166,23	170,12	175,62	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 3,2
Reiseverkehr	12,49	12,38	12,48	12,65	+ 0,2	- 0,9	+ 0,8	+ 1,4
Minus Importe	149,49	153,21	156,71	162,32	- 0,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,6
Reiseverkehr	5,94	6,05	6,08	6,13	- 4,2	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,8
Bruttoinlandsprodukt	306,62	307,54	309,18	313,06	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Nominell	322,59	328,89	335,29	345,04	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,9

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Geistiges Eigentum sowie Nutztiere und Nutzpflanzen.

#### 3.1 Ausfuhr profitiert von Euro-Schwäche

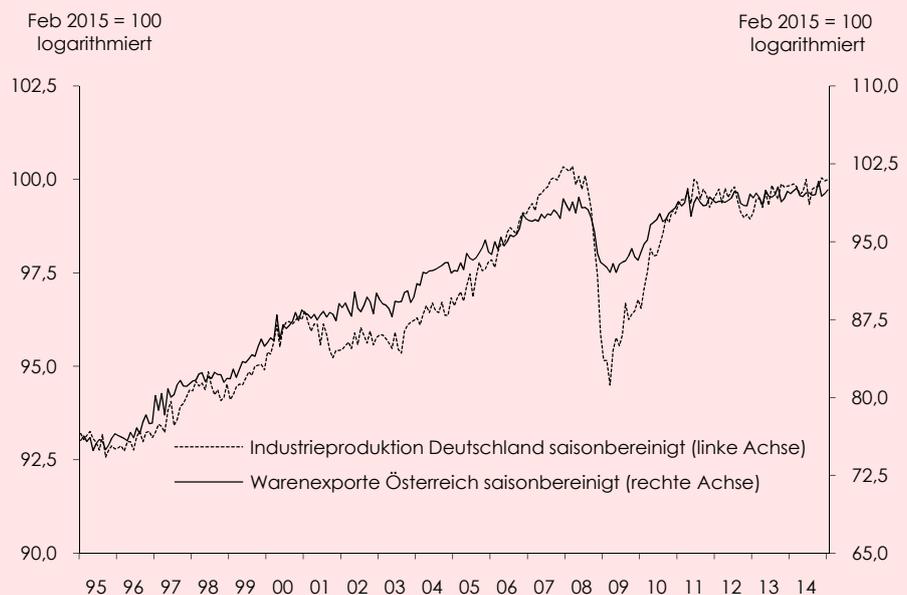
Mehr als die Hälfte der heimischen Exporte gehen in andere Euro-Länder. Der Wechselkurseffekt ist aber auch hier von Bedeutung, denn eine Zunahme der Nachfrage aus Drittländern nach Exporten eines Euro-Landes regt die Investitionen dort an und damit die Lieferungen aus Österreich, die für diese Investitionen benötigt werden. Als Zielland spielt Deutschland eine tragende Rolle, da 30% der heimischen Warenexporte dorthin geliefert werden. Der überwiegende Teil der heimischen Ausfuhr betrifft Investitionsgüter, vor allem in der Maschinen- und Autofertigung; von der aktuellen Konsumstärke in Deutschland profitiert die österreichische Exportindustrie daher nicht. Österreichs Warenexporte und die Industrieproduktion in Deutschland entwickelten sich in den letzten 20 Jahren über weite Strecken gleichläufig und stagnieren seit 2011 ebenso im Gleichklang (Abbildung 1). Anfang der 2000er-Jahre expandierten die heimischen Exporte trotz der Schwäche der Industrieproduktion in Deutschland aber weiter zügig, weil sie vom Boom in anderen Euro-Ländern und in

*Eine Voraussetzung für das Anziehen der heimischen Exporte ist eine Beschleunigung der Industriekonjunktur in Deutschland.*

Ostmitteleuropa gestützt wurden. Ein Anstieg der Industrieproduktion in Deutschland geht mit einer Zunahme von Österreichs Warenexporten mit der rund 3½-fachen Rate einher. Diese hohe Sensitivität der Exporte nützt der heimischen Konjunktur in Phasen der Produktionsausweitung. Umgekehrt schwächt die Produktionsstagnation in Deutschland die Konjunktur in Österreich empfindlich, insbesondere da anders als Anfang der 2000er-Jahre Impulse aus anderen Ländern ausbleiben oder zu gering sind.

Dank der Spezialisierung und der Besetzung von Nischenpositionen profitiert die heimische Exportindustrie insbesondere über Zulieferungen in andere Industrieländer wie Deutschland vom kapitalintensiven Aufholprozess der Schwellenländer. Dieser Aufholprozess geriet zuletzt aus unterschiedlichen Gründen ins Stocken und wird im Prognosezeitraum die früher hohe Dynamik nicht zurückerlangen. Auch die vermehrte Eigenproduktion von Maschinen und Pkw in den Schwellenländern, insbesondere in China, stellt die deutsche Industrie und deren Zulieferer vor neue Herausforderungen. Die österreichischen Unternehmen sind auf dem Weltmarkt wegen der hohen Qualität ihrer Erzeugnisse zwar nach wie vor äußerst wettbewerbsfähig, aber die Pfadabhängigkeit der Spezialisierung wirkt wegen der Änderung des internationalen Umfeldes (Verlangsamung des Investitionswachstums in Drittländern, stärkere Konsumnachfrage in Deutschland) belastend. Zusätzlich erschwerend sind die negativen Handelseffekte der Sanktionen gegen Russland. Im Laufe des Jahres wird aber einer Stärkung des Konsums im Euro-Raum eine Ausweitung der Investitionen folgen. Die Industriekonjunktur wird in der EU insgesamt und in Österreich von der Euro-Abwertung weitere Impulse erhalten, sodass sich die Expansion der Warenexporte von +3% 2015 auf +4% 2016 etwas beleben wird.

Abbildung 1: Österreichs Warenexporte und Industrieproduktion in Deutschland



Q: Statistik Austria, Eurostat, WIFO-Berechnungen. Warenexporte laut Außenhandelsstatistik; Industrieproduktion NACE 2008, Abschnitte B bis D. Die unterschiedliche Skalierung zeigt, dass mit einem Anstieg der Industrieproduktion in Deutschland die Warenexporte Österreichs überproportional steigen, nämlich um einen Faktor von rund 3½.

Vorlaufindikatoren des WIFO und der WKO deuten kurzfristig keine Besserung der schwachen Produktions- und Investitionstätigkeit an.

### 3.2 Investitionstätigkeit erholt sich schleppend

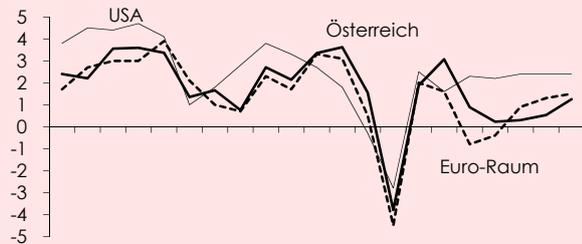
Die leichte Belebung der Industrieproduktion seit Dezember 2014 hielt 2015 an, beschleunigte sich aber nicht. Laut WIFO-Konjunkturtest vom Mai sind die Unternehmen insgesamt mehrheitlich skeptisch bezüglich der aktuellen und erwarteten Konjunktur. Die unternehmerischen Erwartungen blieben im Mai mehrheitlich negativ (Index Gesamtwirtschaft -1,3 Punkte, Sachgütererzeugung -3,7 Punkte). Im Dienstleistungsbe- reich verbesserten sich die Erwartungen der Unternehmen etwas, der Erwartungsindex lag mit 1,8 Punkten im positiven Bereich, aber weiterhin unter dem Durchschnitt

der letzten Jahre. Der WIFO-Frühindikator blieb im Mai gegenüber dem Vormonat unverändert, die Aufwärtsbewegung der Vormonate setzte sich nicht fort. Insgesamt ist der Verlauf der Teilkomponenten des Indikators sehr heterogen, sowohl inländische als auch ausländische Komponenten tragen zur Stagnation des Gesamtindex bei.

Abbildung 2: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

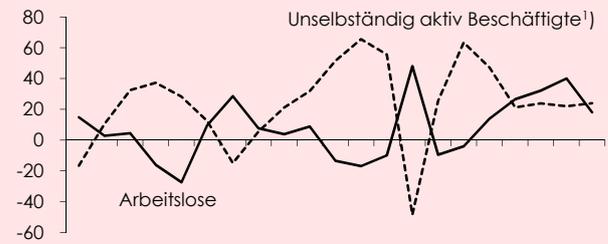
Wirtschaftswachstum

In %



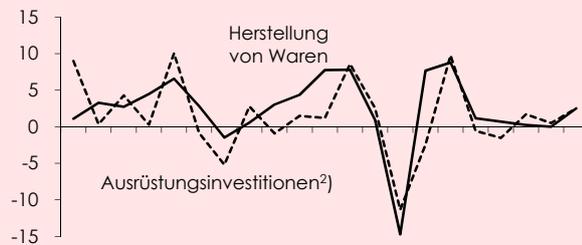
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



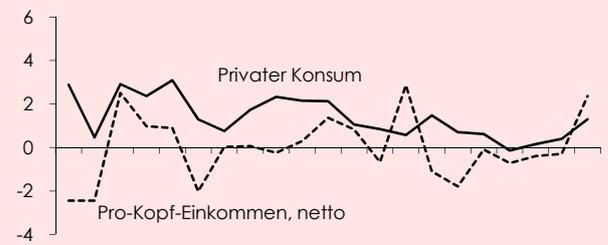
Produktion und Investitionen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



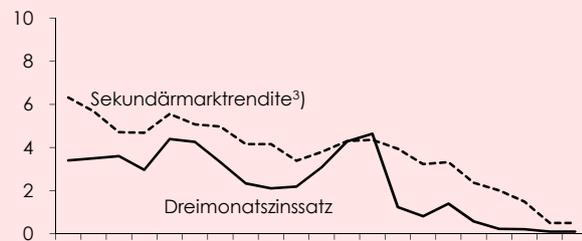
Konsum und Einkommen

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



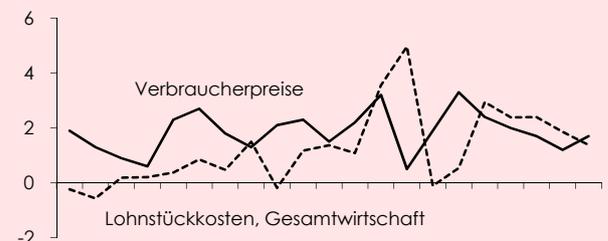
Kurz- und langfristige Zinssätze

In %



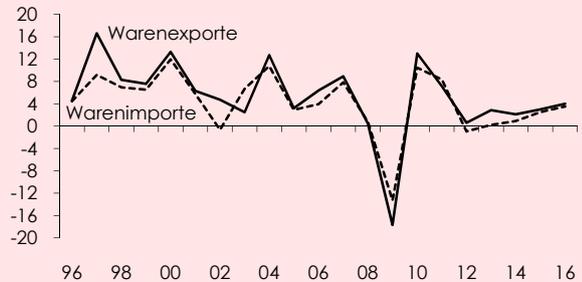
Preise und Lohnstückkosten

Veränderung gegen das Vorjahr in %



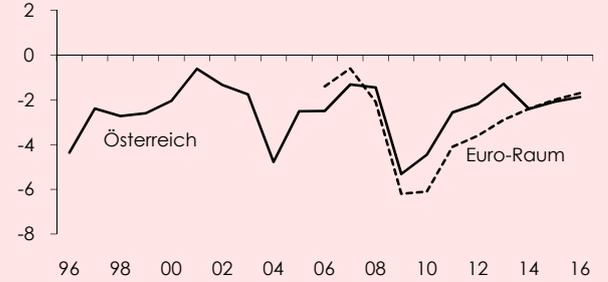
Außenhandel (laut Statistik Austria)

Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates

In % des BIP



Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienler, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – <sup>2)</sup> Einschließlich militärischer Waffensysteme. – <sup>3)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Das aktuelle Wirtschaftsbarometer der WKO deutet kurzfristig ebenfalls auf eine Stagnation hin. Alle Erwartungsindikatoren befinden sich per Saldo im negativen Bereich, mit Ausnahme der Exportumsätze. Vor allem im Bereich der Investitionen überwiegt weiterhin die Zurückhaltung, hauptsächlich werden Ersatz- statt Neuinvestitionen getätigt. Unterschiede zeigen sich in Bezug auf die Unternehmensgröße: Große Unternehmen sind für die kommenden 12 Monate optimistischer als kleine und mittlere Betriebe.

Da die Investitionstätigkeit verzögert auf die in der Prognose unterstellte Stimulierung des Außenhandels reagiert, wird sich die Expansion der Ausrüstungsinvestitionen heuer noch nicht beschleunigen (+0,5%); 2016 verstärkt sie sich mäßig auf +2,5%.

Die Prognose der Bauinvestitionen berücksichtigt ab 2016 die geschätzten Effekte des Wohnbauprogrammes der BIG, das die Errichtung von 10.000 Wohnungen in den kommenden sechs Jahren vorsieht und ein Investitionsvolumen von insgesamt 2 Mrd. € umfasst. Seit der WIFO-Prognose vom März 2015 kam ein weiteres, umfangreicheres Wohnbauprogramm hinzu. Es soll ein Volumen von 5,75 Mrd. € umfassen und sieht die Schaffung von 30.000 Einheiten in einem Zeitraum von fünf bis sieben Jahren vor. Allerdings verzögert sich die Umsetzung, sodass erst 2017 mit ersten Impulsen gerechnet wird und für die Prognose der Bauinvestitionen bis 2016 kein Anpassungsbedarf besteht.

Die derzeit geplanten Wohnbauprogramme haben eine erhebliche Vorlaufzeit, sodass ein Konjunktoreffekt erst ab 2016/17 eintritt.

#### Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2013	2014	2015	2016	2013	2014	2015	2016
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,87	4,29	4,29	4,29	- 3,5	+10,9	±0,0	±0,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	55,31	55,33	55,33	56,72	+ 0,6	+ 0,1	±0,0	+ 2,5
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,63	8,76	8,67	8,69	+ 6,8	+ 1,5	- 1,0	+ 0,2
Bau	16,55	16,61	16,69	16,86	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,66	34,41	34,65	35,24	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7
Verkehr	14,72	14,46	14,38	14,57	- 0,7	- 1,8	- 0,5	+ 1,3
Beherbergung und Gastronomie	13,07	13,17	13,26	13,44	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,3
Information und Kommunikation	8,56	7,88	7,92	8,03	- 1,6	- 7,9	+ 0,5	+ 1,3
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	12,17	12,17	12,23	12,35	- 0,4	- 0,0	+ 0,5	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	25,83	25,95	26,21	26,60	+ 3,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	25,26	25,63	25,95	26,39	+ 0,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,7
Öffentliche Verwaltung <sup>2)</sup>	47,63	48,38	48,87	48,77	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,0	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen <sup>3)</sup>	7,62	7,73	7,78	7,87	- 0,2	+ 1,4	+ 0,6	+ 1,2
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>4)</sup>	273,94	274,81	276,31	279,86	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Bruttoinlandsprodukt	306,62	307,54	309,18	313,06	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – <sup>2)</sup> Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – <sup>3)</sup> Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – <sup>4)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

### 3.3 Steuerreform erhöht Ersparnisse und Konsum der privaten Haushalte

Die vorliegende Prognose berücksichtigt erstmals die Effekte der Steuerreform, die 2016 in Kraft tritt (siehe dazu weiter unten). Sie unterstellt eine Umsetzung der geplanten Maßnahmen (Ministerratsvortrag vom 17. März 2015, Begutachtungsentwürfe) in vollem Umfang und ohne Verzögerung. Die Prognose des realen BIP bleibt dadurch unverändert, da einander kurzfristig die entlastenden und die belastenden Effekte die Waage halten. Die Zusammensetzung der Endnachfrage ändert sich ab 2016 aber spürbar, sie verlagert sich aufgrund des Maßnahmenmix vom öffentlichen zum privaten Konsum.

Der öffentliche Konsum wird durch die Steuerreform 2015/16 kurzfristig im selben Ausmaß eingeschränkt wie die private Nachfrage steigt, das BIP verändert sich 2016 daher noch nicht.

## Übersicht 5: Konsum, Einkommen und Preise

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Dauerhafte Konsumgüter	+ 4,6	- 0,1	- 3,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 3,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,0
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	- 1,1	+ 1,9	- 2,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,0
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,8	9,0	7,3	7,5	7,5	8,1
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,1	8,3	6,5	6,7	6,7	7,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,2
	In %					
Inflationsrate						
National	3,3	2,4	2,0	1,7	1,2	1,7
Harmonisiert	3,6	2,6	2,1	1,5	1,1	1,7
"Kerninflation" <sup>2)</sup>	2,8	2,3	2,3	1,9	1,8	1,7

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

## Übersicht 6: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Löhne und Gehälter pro Kopf <sup>1)</sup>						
Nominell, brutto	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7
Real <sup>2)</sup>						
Brutto	- 1,4	+ 0,3	- 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,0
Netto	- 1,8	- 0,1	- 0,7	- 0,4	- 0,3	+ 2,4
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft	+ 0,5	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,4
Herstellung von Waren	- 3,2	+ 3,7	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,5	- 0,4
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,1	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	- 3,3	- 0,1
Real	+ 0,5	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	- 3,1	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR). – <sup>2)</sup> Deflationiert mit dem VPI.

Die Steuerreform erhöht das verfügbare reale Einkommen der privaten Haushalte 2016 um 0,9%. Da überwiegend mittlere und höhere Einkommen entlastet werden, wird rund die Hälfte des zusätzlichen Einkommens gespart und ist somit vorerst nicht nachfragewirksam; die Sparquote steigt um ½ Prozentpunkt. Der private Konsum wird um 0,4% erhöht – der Konsum dauerhafter Güter profitiert überproportional – und verbessert die Absatzperspektiven der Unternehmen, die deshalb ihre Investitionen verstärken. Die Gegenfinanzierungsmaßnahmen drücken hingegen den öffentlichen Konsum um 1,1% (geringere Zuwächse von Vorleistungen und Verwaltungsausgaben). Darüber hinaus werden die positiven Effekte der Steuerentlastung auf die private Nachfrage geschmälert, da durch die Einführung einer Registrierkassenpflicht für viele Dienstleister das zuvor in der Schattenwirtschaft erzielte Einkommen der Besteuerung zugeführt wird. Ohne Gegenfinanzierung würde die Steuerentlastung die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte 2016 um rund 2% erhöhen, den privaten Konsum um 0,9% und die reale Wirtschaftsleistung um 0,4%. Allerdings würde das Budgetdefizit des Staates auf 2,8% des BIP steigen.

Aufgrund der Änderung der Annahmen für den Rohölpreis und den Euro-Dollar-Wechselkurs 2015 und 2016 ist die Inflationsprognose um je 0,1 Prozentpunkt niedriger als in der WIFO-Prognose vom März 2015. Die Steuerreform, vor allem die Maß-

Der niedrige Rohölpreis dämpft die Inflationsrate, die Steuerreform erhöht sie leicht.

nahmen der Gegenfinanzierung (Anhebung des begünstigten Umsatzsteuersatzes, Kürzung von Subventionen und die teilweise Überwälzung der Steuerlast für zuvor in der Schattenwirtschaft umgesetzte Transaktionen) erhöhen die Verbraucherpreise um 0,3 Prozentpunkte. Zusammengenommen ergibt sich für 2015 ein Anstieg der Verbraucherpreise um 1,2% und für 2016 um 1,7%.

### 3.4 Dienstleistungsbranchen stützen Beschäftigung

In der Sachgütererzeugung verringert sich das Arbeitsvolumen 2015 noch wegen des Rückganges der Beschäftigtenzahl wie auch der Pro-Kopf-Arbeitszeit. Der Beschäftigungsanstieg in der Gesamtwirtschaft (2015 +0,6%, 2016 +0,7%) wird überwiegend vom Dienstleistungsbereich getragen. In erster Linie werden zusätzliche Teilzeittellen geschaffen. Die Zahl der Erwerbstätigen laut VGR (unselbständig Beschäftigte und Selbständige) erhöht sich 2015 um 0,9%, 2016 um 0,8%. Dieser Anstieg wird von einer Verkürzung der Pro-Kopf-Arbeitszeit begleitet, sodass das geleistete Arbeitsvolumen in der Gesamtwirtschaft im Prognosezeitraum praktisch stagniert.

Übersicht 7: Produktivität

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Geleistete Arbeitsstunden <sup>1)</sup>	+ 2,0	- 0,1	- 0,5	+ 0,8	± 0,0	+ 0,1
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,7	- 0,5	+ 0,5	+ 1,2
Erwerbstätige <sup>3)</sup>	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion <sup>4)</sup>	+ 8,8	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,2	± 0,0	+ 2,5
Geleistete Arbeitsstunden <sup>5)</sup>	+ 1,6	+ 1,2	- 0,4	- 0,6	- 0,6	+ 0,2
Stundenproduktivität <sup>2)</sup>	+ 7,0	- 0,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 2,3
Unselbständig Beschäftigte <sup>4)</sup>	+ 1,9	+ 1,6	- 0,1	+ 0,1	- 0,3	+ 0,1

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – <sup>2)</sup> Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – <sup>3)</sup> Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – <sup>4)</sup> Nettoproduktion, real. – <sup>5)</sup> Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – <sup>6)</sup> Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 69,9	+ 50,1	+ 29,3	+ 30,2	+ 27,0	+ 29,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 63,3	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 22,0	+ 24,0
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6
Inländische Arbeitskräfte	+ 25,7	+ 9,0	- 8,5	- 8,1	- 1,0	- 1,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 37,7	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 23,0	+ 25,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 6,6	+ 2,9	+ 8,1	+ 6,4	+ 5,0	+ 5,0
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 31,3	+ 18,0	+ 23,5	+ 33,1	+ 25,5	+ 23,3
15- bis 59-Jährige	+ 11,7	+ 22,3	+ 27,2	+ 33,7	+ 18,7	+ 8,5
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 65,8	+ 64,0	+ 55,9	+ 62,4	+ 67,0	+ 47,0
<i>Überhang an Arbeitskräften</i>						
Vorgemerkte Arbeitslose (laut AMS)	- 4,1	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 40,0	+ 18,0
Stand	in 1.000	246,7	260,6	287,2	319,4	377,4
Arbeitslose in Kursmaßnahmen	in 1.000	63,2	66,6	73,5	75,3	61,3
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) <sup>5)</sup>	4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	5,8
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)	6,0	6,2	6,8	7,4	8,2	8,6
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)	6,7	7,0	7,6	8,4	9,3	9,6
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)6)</sup>	66,6	67,2	67,5	67,6	67,8	68,0
Erwerbstätige <sup>5)6)</sup>	71,1	71,4	71,4	71,1	71,2	71,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Labour Force Survey. – <sup>6)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige).

Durch den Zuzug von Arbeitskräften wird der Rückgang des inländischen Arbeitskräfteangebotes mehr als kompensiert. Der schwächeren Entwicklung der Arbeitskräfte-nachfrage steht weiterhin ein deutlicher Anstieg des Arbeitskräfteangebotes gegenüber, sodass sich die Arbeitslosenquote 2015 auf 9,3% und 2016 auf 9,6% erhöht. Da die inländische Bevölkerung im Erwerbsalter schrumpft, ist der Anstieg des Arbeitskräfteangebotes und der Beschäftigung getragen vom Zuzug aus dem Ausland, u. a. durch grenzüberschreitendes Pendeln. Darüber hinaus steigt das Angebot in der Altersgruppe ab 50 Jahren, bedingt durch die starke Besetzung der betreffenden Geburtsjahrgänge und die Einschränkungen für den Wechsel in die Pension.

### 3.5 Steuerreform 2015/16 budgetneutral möglich

Im März 2015 einigte sich die Bundesregierung auf eine Steuerreform, die im Wesentlichen mit 1. Jänner 2016 in Kraft treten soll. Sie bewirkt eine Senkung des Lohn- und Einkommensteueraufkommens um 4 Mrd. € (rund 1,1% des prognostizierten BIP); der Großteil davon (3,7 Mrd. €) wird durch eine Reform des Einkommensteuertarifs erzielt. Zur Gegenfinanzierung der Reform plant die Bundesregierung eine Reihe von Maßnahmen, die überwiegend aus Steuer- und Abgabenbetrugsbekämpfung und verschiedenen Steuererhöhungen bestehen (2016 insgesamt 2,5 Mrd. €, davon Betrugsbekämpfung 1,9 Mrd. €). Unter Berücksichtigung dieser belastenden Maßnahmen beträgt die Nettoentlastung durch die Steuerreform 2016 1,5 Mrd. €. Darüber hinaus sollen Bund und Länder im Bereich von Verwaltung und Förderungen Ausgaben von 1,1 Mrd. € einsparen. Werden alle Maßnahmen zur Gegenfinanzierung in vollem Umfang und zeitgerecht realisiert, dann ist eine budgetneutrale Umsetzung der Steuerreform 2015/16 möglich. Unter diesen Voraussetzungen wird für 2015 ein Budgetdefizit von 2,1% des BIP erwartet, das 2016 leicht auf 1,9% zurückgeht.

Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
	In % des BIP					
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Lauf Maastricht-Definition	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4	- 2,1	- 1,9
Primärsaldo des Staates laut VGR	0,2	0,5	1,2	- 0,0	0,2	0,4
	In %					
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	1,4	0,6	0,2	0,2	0,1	0,1
Sekundärmarktrendite <sup>1)</sup>	3,3	2,4	2,0	1,5	0,5	0,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>						
Nominell	+ 0,2	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	- 3,2	- 0,1
Real	+ 0,6	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	- 3,0	- 0,3

Q: WIFO. 2015 bis 2016: Prognose. – <sup>1)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die anhaltend niedrigen Zinssätze für die Staatsschuld entlasten die öffentlichen Haushalte im Bereich der Neuverschuldung sowie der Refinanzierung der Staatsschuld. Dagegen belastet die ungünstige Arbeitsmarktlage das Budget durch konjunkturbedingte Mehrausgaben, die aber eine positive Stabilisierungsfunktion für die private Konsumnachfrage haben. Im Prognosezeitraum werden weitere Ausgaben für Bankenhilfen angenommen (2015: 1,7 Mrd. €, 2016: 0,6 Mrd. €). Werden die steuerlichen und ausgabenseitigen Gegenfinanzierungsmaßnahmen der Steuerentlastung verzögert oder nicht im vollen Umfang umgesetzt, dann fällt das Budgetdefizit 2016 entsprechend höher aus, die Konjunktur wird aber stärker stimuliert. Auch weitere über die aktuellen Erwartungen hinausgehende Bankenhilfen bilden ein Prognoserisiko für den Finanzierungssaldo des Staates. Das Budgetdefizit des Staates soll von 2,1% des BIP 2015 auf 1,9% 2016 sinken.

#### 4. Risikoumfeld

Die für 2016 prognostizierte Konjunkturerholung beruht in erheblichem Maße auf einem Anziehen von Binnenhandel und Industriekonjunktur in der EU. Sollte diese Entwicklung, die durch die Konjunkturerholung im Euro-Raum und die starke Euro-Abwertung gut begründet ist, jedoch schwächer ausfallen als in der Prognose unterstellt, dann könnte das Wirtschaftswachstum in Österreich auch 2016 ausbleiben. Die glaubhafte Bekundung der EZB im Krisenfall zu intervenieren verringerte die Krisenanfälligkeit des Euro-Raumes. Der derzeit drohende Staatsbankrott von Griechenland und das dann damit einhergehende Ausscheiden aus der Währungsunion würde das politische System der Währungsunion aber erheblich belasten und könnte die Wirtschaft in Südosteuropa in Bedrängnis bringen mit entsprechenden negativen Effekten auf die heimische Wirtschaft.

Eine stärkere Belebung könnte sich 2016 hingegen ergeben, wenn das Volumen der Gegenfinanzierung der Steuerreform geringer ausfällt als geplant. Dadurch würde sich jedoch das Budgetdefizit des Staates erhöhen, was durch eine Straffung der Fiskalpolitik im Folgejahr ausgeglichen werden müsste und die Konjunktur wiederum dämpfen würde. Das von der Europäischen Kommission beschlossene Investitionspaket ("Juncker-Plan") könnte positive Impulse für die privaten Investitionen auslösen. Solche sind im Prognosezeitraum aber noch nicht absehbar.